

lieben Frau
S
nigsten Dank aus.
rer Goes.

Für Freitag
frische
Schellfische
sowie
schöne weiße
Stockfische.

Pfannkuch & Co.
Neuenbürg Tel. 70.

Gesucht
wird tüchtiger
Langholz-
Fuhrknecht

bei 30—35 Mk. Wochenlohn je nach Leistung.
Angebote unter Nr. 500 an die Exped. ds. Blattes.

Tüchtiger, zuverlässiger
Fuhrknecht
für Langholzfuhwerk wird sofort gesucht von
H. Common,
Sägewerk Brötzingen.

Sattler-Gesuch.

Zum alsbaldigen Eintritt suche ich einen erfahrenen, tüchtigen Geschnitten-Sattler.

Eugen von Steffelin,
Großh. Hofpöbeteur,
Karlsruhe i. S.

Gottesdienste
in Neuenbürg

Erscheinungsfest, Predigt 10 Uhr (Jes. 60, 1 ff.; Lied 259).
Besan 10 1/2 Uhr.
Abends 8 Uhr Missionsstunde:
Stadtvikar Oppenländer.
In Waldrennweg 2 1/2 Uhr Bibelstunde.
— In der Kirche Kollekte für die Mission.

Freitag, den 7. Januar, abends 7 1/2 Uhr Vortrag im Gemeindehaus von Frau Frieda Ufer aus Barmen.

Katholischer Gottesdienst
in Neuenbürg

6. Januar, Fest der hl. 3 Könige, Beginn des Gottesdienstes 1 1/2 Uhr früh.

Preis vierteljährlich:
in Neuenbürg M. 1.50.
Durch die Post bezogen:
im Orts- und Nachbar-
orts-Verkehr M. 1.50;
im sonstigen inländisch.
Verkehr M. 1.60;
hieszu 30 c. Bestellgeld.

Belegungen nehmen alle Post-
anstalten und Postboten und
in Neuenbürg die Neuenbürg
übernimmt entgegen.

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.
Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Anzeigenpreis:
die einspalt. Zeile 12 c.
für auswärts 15 c.
bei Auskunftsverteilung
durch d. Geschäfts-20 c.
Reklame-Zeile 30 c.
Bei späterer Aufnahme
entsprechender Nachlag.

Schluss der Anzeigen-
Annahme 8 Uhr vorm.
Fernsprecher Nr. 4

Nr. 5. | Neuenbürg, Freitag den 7. Januar 1916. | 74. Jahrgang.

Telegramme des Wolff'schen Büros an den „Enztäler“.

(WB.) Den 5. Januar, nachm. 2.30 Uhr.
Großes Hauptquartier, 5. Januar. Amtl.
Westlicher Kriegsschauplatz:
Artillerie- und Minenkämpfe an mehreren Stellen der Front.
Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz:
Die Lage ist unverändert.
Oberste Heeresleitung.

(WB.) Den 6. Januar, nachm. 3.00 Uhr.
Großes Hauptquartier, 6. Januar. Amtl.
Westlicher Kriegsschauplatz:
An der Front fanden stellenweise, teilweise lebhafteste Artilleriekämpfe statt.
Die Stadt Lens wird vom Feinde fortgesetzt beschossen.
Nordöstlich von Le Mesnil wurde der Versuch eines feindlichen Handgranatenangriffs leicht vereitelt.

Ein gegnerischer Fluggeschwader-Angriff auf Douai blieb erfolglos.
Durch deutsche Kampfflieger wurden zwei englische Flugzeuge abgeschossen, das eine durch Leutnant Bölle der damit das 7. feindliche Flugzeug außer Gefecht gesetzt hat.
Ostlicher Kriegsschauplatz:
Eine im Walde südlich von Jabobstadt vorgehende Erkundungsabteilung mußte sich vor überlegenem feindlichen Angriff wieder zurückziehen.

Bei Czartorysk wurde eine vorgehobene russische Postierung angegriffen und geworfen.
Balkan-Kriegsschauplatz:
Nichts Neues.
Oberste Heeresleitung.

Rundschau.

Wir sind in das neue Jahr eingetreten, befeelt von dem einmütigen Willen, durchzuhalten, bis die Feinde, die sich noch in keiner Weise besieg geben wollen, endgültig niedergezwungen sind. Ob der Zar seinen Sklaven versichert, er denke gar nicht daran, Frieden zu schließen, ehe der letzte Feind von der geheiligten russischen Erde vertrieben sei, ob das amtliche italienische „Giornale d'Italia“ den guten Willen Deutschlands zu einer Beendigung des Krieges verhöhnt und der Jubeltäter d'Annunzio gar von dem Parademarsch italienischer Truppen durch Wien an dem zertrümmerten Tegethoff-Denkmal vorbei phantasiert, ob die französische Presse unter dem harten Druck ihrer Zensur die Friedensfrage völlig totschweigt oder England sich anschiebt, die allgemeine Wehrpflicht einzuführen und durch diesen Bluff die murrenden Soldner in den Ministerien von Paris, Petersburg und Rom zu beschwichtigen, das alles vermag an unserer Ueberzeugung nicht zu rütteln, daß wir noch im Jahre 1916 dem Kriege das Ende bereiten, das wir selber

wünschen und brauchen. — Die Ereignisse gehen ihren weltgeschichtlichen Gang, langsam, aber sicher und unaufhaltsam. Zunächst werden wir ja wohl vom Balkan neues hören, wo die Engländer und Franzosen in Saloniki mit den Griechen in einer Weise umspringen, die man nur noch als Schindluder-Spielen bezeichnen kann. Sie haben die Souveränität dieses mit so viel weiser Mäßigung bis jetzt durch den Kriegsturm gesteuerten Landes mit Füßen getreten, indem sie die bei der griechischen Regierung beglaubigten Konsula in Saloniki verhafteten und verschleppten, und zwar an demselben Tage, an dem auch der Inhalt des von einem österreichischen Unterseeboot aufgefischten englischen Kurierfachs bekannt geworden ist. Die daraus veröffentlichten Briefe und Aktenstücke zeigen den Griechen, daß sie in den Augen der Engländer eine verächtliche kleine Rasse sind, Hunde, die einen Tritt von hinten verdienen, und daß ein englischer Diplomat König Konstantin für ein obstinates Tier hält, das man bei erster Gelegenheit beseitigen müsse. So haben die ruhmvollen Beschützer der kleinen Staaten wieder einmal die Maske fallen lassen: sie pfeifen auf Griechenlands Souveränität und Neutralität und behandeln den besetzten Landesteil als erobertes Land. Die Scheu, die die Griechen bisher noch vor einem bulgarischen Einmarsch empfanden, wird nun wohl geschwunden sein und sie dürfen die Bulgaren vor Saloniki geradezu als Befreier begrüßen. Das weitere wird wohl die nächste Zukunft lehren.

Die Russen haben ihre Demonstrationsversuche an der bessarabischen Front mit ungeheuren Verlusten gebüßt und natürlich nichts erreicht. Selbst der beabsichtigte Eindruck auf Rumänien ist nach dem Verlauf der Kammerverhandlungen von Bukarest völlig ausgeblieben. Die Türken schiden sich an, die noch auf der äußersten Spitze der Halbinsel Gallipoli zurückgebliebenen Entente-Truppen zum Abzug zu zwingen, derweilen ihre Operationen südlich von Bagdad und in der Richtung nach Kgypten sich weiter entwickeln. Die Italiener haben dem in der Fremde unherirrenden schwarzen Peter von Serbien abgewunken und die ersehnte Zuflucht in Gajerta, wo schon so mancher landsfuchtige König seine Heimstätte fand, versagt. Er soll jetzt in der Gegend von Saloniki sein gespenstisches Wesen treiben, als ein fluchbeladener Mann, der der rächenden Stimme des Gewissens und dem Walten des Schicksals vergeblich zu entfliehen trachtet. An der großen Westfront aber wartet man auf den Eintritt der für die nächsten Ereignisse vorausgesetzten Bedingungen. Allzulange wird es auch dort nicht mehr dauern, bis die großen Ereignisse ihren Anfang nehmen. Die Engländer haben die alte schöne Stadt Ypern trotz ihrer tausendjährigen Kultur für sorglich bereits niedergelegt; sie nennen das Schicksal gegen deutsche Barbarei. Ihre Hege in den Vereinigten Staaten hat, seitdem der Unterseebootkrieg im Mittelmeer fast jeden Tag die schönsten Handelschiffe der Entente loftet, fast groteske Formen angenommen. Merkwürdigerweise machen diese Vorkämpfer immer noch Eindruck auf den Präsidenten Wilson, zumal da fast regelmäßig dafür gesorgt ist, daß sich an Bord der versenkten Dampfer einige amerikanische Schutzhengel befinden. Das war bei der „Ancona“ so und scheint sich neuerdings bei der „Persia“ wiederholt zu haben. Das unneutrale Verhalten Wilsons, der seinen Landsleuten doch einfach raten könnte, die Kriegszone zu meiden, ist lediglich aus der Tatsache zu erklären, daß er so etwas wie einen nationalen Konflikt mit einer europäischen Großmacht an der Hand haben will, weil die Stimmung in den Vereinigten Staaten allmählich der Aufregung des Wahlkampfes zu treibt, der in diesem Jahre noch um die Präsidentschaft ausgefochten wird. Einen Präsidenten, der in kritischen Auseinandersetzungen

mit einer auswärtigen Macht begriffen ist, läßt die eigene Partei nicht im Stich. So kann sich dem Herr Wilson in scharfen Not an die Mittelmächte nicht genügen, während es ihm bis heute noch nicht eingefallen ist, wegen der scheußlichen Ermordung deutscher Unterseebootmannschaften durch ein mit der amerikanischen Flagge gedecktes Kriegsschiff auch nur einen sanften Einspruch nach London zu richten. Wie lange wird es noch dauern, bis das im Grunde friedliebende und gerecht denkende amerikanische Volk dieser Sorte von Neutralität überdrüssig wird?

Württemberg.

Stuttgart, 5. Jan. Die türkische Sondergesandtschaft, unter der Führung des Generals Jekki Pascha, des Vertreters des Sultans im Kaiserlichen Hauptquartier, traf gestern abend von München hier ein. Im Auftrag des Sultans überreichte sie heute dem König die goldene Intiaz-Medaille für Treue und Tapferkeit, die höchste türkische Kriegsdorierung. — Die Herren der Gesandtschaft haben von hier aus der Waffenfabrik Oberndorf einen Besuch abgestattet.

Stuttgart, 5. Jan. (Bedeutende Erweiterung der Staatsaufträge in Eisenbahnmateriale in Sicht.) Die Beschäftigung der Lokomotiv- u. Waggonfabriken hat sich, ungeachtet des Krieges, derart günstig gestaltet, daß bereits für den größten Teil des Jahres 1916 eine volle Beanspruchung der Leistungsfähigkeit gewährleistet erscheint. Insbesondere ist der Bedarf der Staatseisenbahnen so stark geworden, daß sich die Verwaltung, wie die „Deutsche Polit. Korresp.“ erfährt, entschließen mußte, den Kreis der Fabriken, die für die Staatsbahnen tätig sind, zu erweitern. Das preussische Ministerium der öffentlichen Arbeiten hat zu erkennen gegeben, daß aller Wahrscheinlichkeit nach auch für eine fernere Zukunft, also auch über den Krieg hinaus, die jetzt zum ersten mal zur Deckung der Erfordernisse des Eisenbahn-Zentralamts, das bekanntlich die Aufträge zu verteilen hat, mit herangezogenen Fabriken Beschäftigung durch den Staat werden erwarten dürfen. Aber auch schon in dem Umfang der für das Jahr 1916 von dieser Stelle erteilten Bestellungen liegt gewiss eines der zuverlässigsten Zeichen für die Gesundheit und das Vertrauen auf eine gedeihliche Entwicklung unserer Volkswirtschaft. Dabei sei übrigens erwähnt, daß sich verschiedene Eisenbahn-Verwaltungen in Deutschland infolge starken Wagenmangels entschließen mußten, viel Material, insbesondere Waggons, die schon aus dem Verkehr gezogen werden sollten, noch weiter im Dienst zu lassen.

Die Arbeiten zur Entwässerung, Bodenverbesserung und Urbarmachung des Nieds bei Sindelfingen sind nun vollendet. Für eine 15,5 Hektar große, nutzbare Fläche betrug der Gesamtanwand rund 14500 Mk. oder für das Hektar einmahl. Bewirtschaftungsanfall 1037 Mk. Zu den Arbeiten wurden vom 9. Mai bis 21. Oktober 1915 (165 Tage) bis zu 60 Kriegsgefangene Franzosen herangezogen und kam eine Gefangenenentschädigung auf rund 90 Bfg. zu stehen.

Willingen, 5. Jan. Wenn es noch den 12 Nächten geht, die man von Christ- bis Erscheinungs-fest rechnet, dann werden die kommenden 12 Monate nicht sonderlich sonnenreich. Am milden alten Jahresabend 7 1/2 Uhr hatten wir sogar ein wirkliches Gewitter mit Donner und Blitz, worauf jetzt ein Kälterückschlag folgt. Hinter diesem Gewitter wurden vielfach Explosionen oder Erdrollen vermutet.

Willingen, 4. Jan. Der elfjährige Sohn des Sägereibesizers Seib von hier wurde von gleichaltrigen Jungen bei einer Balgerei derart verletzt, daß er nach kurzer Zeit starb. Untersuchung ist eingeleitet. Der Vater des Jungen steht im Felde.



Mergentheim, 6. Jan. Bei einem Witwer in Dienstadt bei Tauberbischofsheim, der bisher von milden Gaben seiner Glaubensgenossen gelebt hat, fand man bei seinem Ableben 2500 Mk. in Gold und außerdem eine stattliche Summe in Silber und Papier.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Gräfenhausen. Der seit Beginn des Krieges bei der Infanterie im Felde stehende Gefreite Emil Ganzhorn, Mehger, Inhaber der württ. silbernen Verdienstmedaille, wurde zum Unteroffizier befördert.

Oberniedelsbach. Der seit Beginn des Krieges bei der Infanterie im Felde stehende Gefreite Ernst Glauner, Sohn des Wilhelm Glauner hier, wurde zum Unteroffizier befördert. Derselbe besitzt schon längere Zeit die silberne Verdienstmedaille. — Auch der in einem Landsturm-Bataillon stehende Gefreite Ludwig Fichtler von Unterniedelsbach wurde zum Unteroffizier befördert.

Neuenbürg, 6. Jan. Der Landmann sieht es gerne, wenn der Januar vor Kälte knarrt, verspricht er sich doch dann eine reiche Ernte. Von einem milden Januar behauptet dagegen der Volksmund: „Tanzen im Januar die Mücken, so muß der Bauer nach dem Futter gucken.“ — Ist der Januar naß, so bleibt leer des Winters Fäß. Von den Wetterregeln, die sich an einzelne Tage heften, seien folgende hervorgehoben: „Im Neujahr schön hell und klar, so deutet das auf ein fruchtbar Jahr.“; „Dreikönigstag (6 Januar) hell und klar, verspricht ein gutes Weinjahr.“; „St. Paulus“ (25. Januar) schön mit Sonnenschein, bringt Fruchtbarkeit dem Korn und Wein“. Wenn zu Beginn des zweiten Drittels des Monats die Zunahme der Tageshelle deutlich spürbar ist, wenn die höher steigende Sonne sich wieder der Erde annimmt, dann sieht man, daß der Winter fällt und im Volksmund heißt es daher vom 20. Januar: „Haban Sebastian läßt den Saft in die Bäume gahn.“

Der Kaffeepreis. Wie das W.V. erfährt, schweben zwischen dem Kaffeehandel und den Röstereien Verhandlungen, um den Preis für einen guten Konsumkaffee auf einer Basis zu halten, die auf keinen Fall 2 Mark für das Pfund gerösteten Kaffees im Kleinverkauf übersteigt. Wenn diese Verhandlungen, wie unsere Nachrichten besagen, dem Abschluß nahe sind, so würde durch diesen Abschluß für die Regierung die Notwendigkeit entfallen, in die Bewegungsfreiheit des Kaffeehandels mit staatlichen Maßnahmen einzugreifen.

Vermischtes.

Weitere Millionenstiftung der Firma Krupp. Die Firma Krupp, die aus dem Gewinn des letzten Jahres der Arbeiter- und Beamtenpensionskasse drei Millionen Mark stiftete, hat, wie ein Privattelegramm aus Essen meldet, der Kaffe

Es braut ein Ruf.

7. Erzählung von Ruz Stendi-Denart.

Auf der Bank vor dem Hause saßen des Einöbauer Edine Hermann und Artur. Sie waren über ein Buch gebüdet und bemerkten den Heimkehrenden erst, als er fast vor ihnen stand.

„Gott zum Gruß!“ riefen beide, erschreckt über das Aussehen ihres Vaters!

„Ich danke euch, Jungen! Was lest ihr hier so eilig?“

„Es ist das Gesangbuch, Vater. Daß auf dem Weg wohl gehört, daß die Glocken geläutet haben?“

„Und warum geht ihr nicht in die Kirche?“

Die jungen Leute sahen vor sich nieder.

Artur wandte sich kämmelnd zum Gehen, während Hermann nach einigem Hören antwortete: „So oft ich mich im Gotteshaus hab' erbauen wollen, immer wieder haben's mir die Menschen vergällt: denn jedesmal muß ich mich auf dem Heimweg meiner Haut wehren vor ihrem Gespött.“

Anton Ferchhammer legte seinem Jungen die Hand auf die Schulter und sah ihm tief und lange in die Augen.

„Merke Bub! Daß auch schon von dem Blut trinken müssen, das schlimmer ist als der verderbbringende Saft der Schlangen. Laß gut sein, mein Jung! Wolle hier daheim mit einander lieb und gut sein wie immer, so brauchen uns die andern nit zu kümmern.“

Aus den Augen seines Sohnes trat ihm ein leuchtender Blick inniger Liebe: „Vater, du weißt am besten, wie wir hier im Hause dich alle hochachten, wie wir dich alle mit einander in herzlichster Lieb' umfassen. Und darum sollt du nicht immer so einsam sein in deinem Wohnzimmer, an dessen Augen-

aus früher bereitgestellten Mitteln eine weitere Milton Mark überweisen, um die Kasse für die durch den Krieg entstehenden höheren Anforderungen zu stärken.

Stiftung von 5000 Kompassen. Der bekannte Dresdner Großindustrielle Herr Kommerzienrat Ziegler, der, wie erinnerlich, vor einiger Zeit unter anderem einen 8 Doppelwagen umfassenden Eisenbahnzug warme Militärunterjacken stiftete, hat seine vaterländische Gesinnung aufs neue zum Ausdruck gebracht, indem er für Deereszweck 5000 Stück Kompass mit in der Dunkelheit leuchtender Nordnadel spendet. Diese werden unseren Kämpfern hauptsächlich beim Erkundungsdienst wertvoll sein.

Das Testament des Turners Götz. Aus Leipzig wird geschrieben: „Der am 13. Oktober 1915 aus dem Leben geschiedene Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft, Geh. Sanitätsrat Ferdinand Götz, hatte am Begräbnistag seiner im 91. Lebensjahr verstorbenen Schwester Konstanze, am 30. Dez. 1914, eigenhändig sein Testament unter dem Titel „Bestimmungen für den Fall meines Todes“ niedergeschrieben. Die kürzlich erschienene Götz-Gedenkschrift der Deutschen Turnzeitung in Leipzig veröffentlicht aus diesem Testament die Schlusssätze, die der alte Turner in seiner letzten, vorbildlichen Art an seine Familie und das deutsche Vaterland richtete: „So möge mir denn einst nach langer Lebensarbeit und manchen Kämpfen die ewige Ruhe werden! Und den Meinen und ihren Lieben sei ein friedreiches, glückliches Leben, geeignete Arbeit, Gesundheit und Frohsinn beschieden. Wo es Gutes zu schaffen und frei zu denken, wo es dem Vaterland und dem Deutschtum gilt, sei immer der Name Götz vertreten! Und mein letzter Wunsch: Möge dem Vaterland und unsrem Volk, möge dem Deutschen Reich eine glückliche Zukunft blähen; geschützt vor äußeren und inneren Stürmen, geachtet, aber auch gefürchtet möge das Reich an der Spitze der Kultur und des geunden Fortschritts stehen! Und eine an Leib und Seele gesunde Jugend möge ihm als Bürgerschaft einer geunden Zukunft heranwachsen! Und meine Turner sollen die Hüter solcher Zukunft sein! Herz und Hand dem Vaterland!“

Aus dem Oberelsaß, 4. Jan. Die für die gegenwärtige Jahreszeit ungewöhnlich milde Bitterung mit der außerordentlich hohen Temperatur — sie hat am 3. Januar in windstiller Mittagsstunde 18 Grad Celsius betragen — zaubert allerhand Naturwunder hervor. Während Weiden und Stiefmütterchen, Rosen und Erdbeeren sind an geschützten Stellen vielfach zu finden. Die Natur ist bereits so weit vorgeschritten, daß sie den Bienen schon Nahrungsquellen bietet. Ein Junfer hat die Beobachtung gemacht, daß gestern, am 3. Januar, die Bienen fleißig Pollen (Blütenstaub) eingetragen haben, eine Tatsache, die selbst ältere Junfer in jetziger Jahreszeit noch niemals wahrgenommen haben werden.

Karlsruhe, 6. Jan. Eine heitere Geschichte von dem Schicksal eines Weihnachtskuchens erzählt man sich nach der „Badischen Landeszeitung“ in der

Stadt. Eine Frau, es wird nicht die einzige gewesen sein, stellte zur Weihnachtszeit nicht nur Kleingebäck her, sondern auch schöne große Kuchen. Eine Nachbarin, die davon gehört, zeigte die Frau bei der Polizei an und während die Kuchenbäckerin gerade mitten in dem Badgeschäft ist, erscheint ein Polizist. Die Frau war um eine Ausrede nicht verlegen und sagte, die Kuchen seien für das Rote Kreuz bestimmt. Der Schuzmann entfernte sich darauf wieder und während die Frau sich noch über ihren guten Einfall höchlich freute, kam ein junger Mann mit der Meldung, er habe die für das Rote Kreuz gebakenen Kuchen abzuholen. Wohl oder übel mußte die Frau das Gebäck herausgeben.

Wahres Geschichtchen. Unsere Königin besucht unversehens in einem Städtchen ein Logarett, das teilweise im Schulhause untergebracht ist. Da kommt ein Knabe gesprungen in atemlosem Lauf: „Herr Lehrer, draußa steht a Fraa!“

Hungersnot vor hundert Jahren. Infolge äußerst ungünstiger Witterung herrschte im Jahre 1816 in Württemberg eine große Hungersnot, wie sie sich seither gottlob nicht wiederholte. Gleich der Januar war rau und stürmisch, der Februar außerordentlich kalt, der Frühling rau und unfreundlich, mit Schnee noch am 13. Mai; im Sommer herrschte ständig nasstalte Bitterung und erst im September wurde die Bitterung etwas besser. Aber schon am 17. Oktober trat starker Frost ein und kurz darauf Schneefall, sodaß die Trauben überhaupt nicht zur Reife gelangten. Der Eimer alten Weins stieg auf 100—150, der von 1811 gar auf 250 Gulden. Der Scheffel (3 1/2 Hektoliter) Kernen kostete nahezu 100 Gulden (170 Mark), das Simri (0,44 Hl.) Kartoffeln 4 Gulden (6,80 Mk. bezw. dem Geldwert nach fast das Dreifache) und von den winzigen, teuren Brötchen damaliger Zeit zeugten lange die aufbewahrten Proben derselben. Sehr viele Leute wanderten nach Rußland aus.

Zeitungsapier als Schuhmittel für Kartoffelvorräte. In der „Papierzeitung“ werden die günstigen Erfahrungen über den Schutz von Kartoffeln gegen das Erfrieren mit Zeitungsapier erörtert. Auf eine Bretunterlage wird eine ziemlich dicke Schicht von Zeitungsapier gebreitet. Derauf lagert man die Kartoffeln und steckt auch zwischen Wand und Kartoffel Papier. Schließlich werden die Kartoffeln mit einer dicken Schicht Zeitungsapier zugedeckt. Es muß aber für genügenden Luftzutritt gesorgt werden. Es gelang auf diese Art stets einen Vorrat von 3 Jhr. Kartoffeln so aufzubewahren, daß sich innerhalb 2 Jahren selbst bei wenig musterhaften Kellern keine nasse oder faule Kartoffel in den Vorräten zeigte.

Ziegenmilch wird von vielen Leuten verschmäht, hat aber einen hohen Nährwert. Als Ernährung für Kinder und Säuglinge eignet sie sich viel besser als Kuhmilch, weil sie hinsichtlich ihrer Zusammensetzung der Muttermilch viel ähnlicher ist.

Kinder gewöhnen sich auch an die Ziegenmilch und Milch vor. Will man sie kleinen Anweisen selbständig auch die Ziegenzucht einzuführen, die Ziegenzucht ernährt.

Der Ausweis. „Jugend“ entnehmen wir Sprache. Einem Tagesm...
Posten: „Dalt, wer...“
Major: „Major...“
Posten: „I muß...“
Major: „Major...“
Major: „Ich kaim...“
Posten: „I muß...“
Dern Major nit passico...
Major: „Sie sind...“
Posten: „Jawohl...“
Memminga...“
Major: „Dann esse...“
Zweitgeschädtschi?“
Posten: „Jawohl...“
Major: „An dem...“
daß ich kein Franzos bin...“
Posten: „Ja, die fer...“
Major: „Soll ich...“
Memminger Moutig (ein...“
glaubte man einmal in...“
scheine dort doppelt so groß...“
Posten (grinsend): „fiera.“

Letzte Nachrichten

Saarbrücken, 4. richtete an die Truppen des Jahreswechsels einen...
Saarbrücker Volkszeitung...
fünften Armees! Zum...
Jahreswechsel im Felde...
stoffene Jahr hat die Ban...
mich und meine Armees no...
weiß, was ich an Euch ha...
mich auf Euch verlassen...
geben möge, das neue Jo...
ruff. Nur ein Gedanke...
Vorwärts, mit Gott für...
großen Zukunft entgegen...
Deutschen Reiches und vor...
Ueber neue Reichs...
daß durch sie die Finanzen...
berührt werden sollen. 2...
aufzubringende Betrag zur...
Reichshaushaltes für 1916...
Millionen berechnet.

Berlin, 6. Jan. Z...
Reichstags bestehende wirt...

Es braut

8. Erzählung von Ruz Stendi-Denart.

„O, ihr Loren“, flüsterte Loren. Um euer Gedächtnis und Erbarmlichkeit gendrt...
wir hier oben einjam gema...
von der freien Straße dur...
umgestoßt malt man mit...
Blut über euch! Aber es...
da ich euch heimzählen te...
heimzählen. Anton? Hat...
bett, als der Briefer ihre...
gekneht: Sei immer lieb...
hammer, so wie du all...
Menschenliebe ist ein wert...
teu! Daß recht gehabt...
so halten! Und du da de...
mir das Herz stärken, au...
fann.“

Lange schaute er hinauf...
als stelle er Zwieprache...
immer freier wurde sein...
immer heller der umflüster...
in die Ruine. Aber wie...
Aus seiner Stube, der ein...
der Gartenfront enthielt...
Stimme. Wie mochte jeman...
Mit einem jortigen Ausdr...
hammer die Tür öffnen. D...
eingeklinkt war. Leise ging...
fünftliche Kammode hant...
schaute auf ein Bild, das...
„Mein“ flüsterte sie, „du...
weiß ich gewiß wie die Lo...
Mit einem Rud stiez

Sie hatten alle unter dem Geräusch und dem Gerüche nicht gelitten. Erst als Anton Ferchhammer plötzlich den Hof übernehmen mußte, und als sein Todfeind, der Buchwaldbauer, sich den Übergläubigen der Leute zunutze machte, wendeten sich die Dörfler jenseits des Danges gegen ihn, und Anton Ferchhammer mußte die Qual des Verleumd- und Gemeinheitsanklagens auskosten. Aber er ließ sich nicht antedien. Sein Leben galt der Arbeit für seine arde Arbeit. Und selbst am: auf allen seinen Unternehmungen ruhete Segen. Wenn niemand im weiten Umkreise Obü hatte, Anton Ferchhammers Speicher waren voll, und seine Geipanne fuhren schwerbeladen nach der nahen Kreisstadt. Wenn auf dem ganzen Gutsbezirk von Hohenindow, der sich über viele Meilen erstreckte, die Soaten schlecht standen und die Ernte unter dem Niesel war, Ferchhammer hatte Nähe, den reichen Segen zu bergen.

Es liegt in der menschlichen Natur, daß sich nur große Charaktere entschließen können, die Erone anderer auf das Konto ihrer persönlichen Täglichkeit zu stellen, und da man sich in den Dörfern unten wohl hätte, den Reich und die Geschicklichkeit Anton Ferchhammers anzuerkennen, so fand man es bequemer, die Erfolge des Einöbauers seinem Valt mit dem Telle zuzuschreiben, den einer seiner Vorjahre nachstossen und den er erneuert haben sollte.

Der einsame Mann mochte jetzt daran denken, als er vor der Ruine stehen blieb und langsam seine Blicke darüber hinaufließen lie. Ein tödliches Räbeln glitt über seine Äüge: Durch den Schornstein, der das Mauerwerk überragte, waren in dunklen Nächten seltsame Gestalten hernieder, und wenn der Sturm um das alte Gemäuer pflü, so ächzten und stöhnten Geister um den Turm, die nur Anton Ferchhammer nicht zu fürchten brauchte.

82

wand die rucklose Hand des Buchwaldbauers das Teufelsbild gemalt hat.

„Der Buchwaldbauer also war es? Ich komm mir's wohl denken. Von wem halt du's erfahren?“

„Von der Ragd, die es daheim erfahren hat, weil er sich im Dorfring damit brüstet. Soll ich das Bild übermalen?“

„Nein, mein Sohn, laß nur. Ich hab' die Sach dem besten Advokaten übertragen und hoff' auf ihn, er wird dafür sorgen, daß die Hand, die das Bildnis anmalte, es auch wieder entfernt.“

„Warte er mit erhobener Stimme hinaus, „will ich warten und die freie Stien allen meinen Feinden bieten. Bis zum letzten Augenblick!“

Damit trat er ins Haus. Er durchschritt den geräumigen Turm an den Stubentüren vorbei und kam durch das hintere Haustr in den schattigen Garten. Dieser war mit einer hohen Steinmauer einsehlich, die noch aus der Zeit stammte, wo die Besitzer von Hohenindow hier ihr härtestes Außenwerk gegen etwaige Feinde errichtet hatten. An jene längst entschundene Mitterzeit gemahnte vor allem ein riesiger Turm, der seit unendlichen Jahren den Einöbauern, die sich aus Alltellig zurückzogen, als Wohnung gedient. Allerlei tolle Spukgeschichten wuchten die Dörfler von diesem Turm zu erzählen, und wenn schon niemand wagte, dem Einöbauhof zu nahe zu kommen, so wäre es erit recht unmöglich gewesen, einen Bauern zum Betreten der alten Turruine zu veranlassen.

Weil nun die Einöbauern den angeblichen Spuk nicht scheuten, weil ihrer robusten Kraft und ihrer seelischen Gesundheit, ihrem Mut und ihrer Frömmigkeit so ein Übergläubigkeit als verächtlich galt und sie als praktische Menschen das alte Gemäuer verwandeten, galt es bei einem Teil der Bauern für ausgemacht, sie müßten mit dem Bösen im Bunde sein.

es wird nicht die einzige ge- weihnachtszeit nicht nur Klein- auch schöne große Kuchen. davon gebort, zeigte die Frau während die Kuchenbäckerin in Backgeschäft ist, erscheint ein war um eine Ausrede nicht die Kuchen seien für das Rote Der Schatzmann entfernte sich während die Frau sich noch über ächlich freute, kam ein junger ung, er habe die für das Rote chen abzuholen. Wohl oder das Gebäck herausgeben.

ichten. Unsere Königin be- einem Städtchen ein Lazarett, ulshaus untergebracht ist. Da eiprunge in atemlosem Lauf; ka steht a Frau!

vor hundert Jahren. In- jünger Bitterung herrschte im berg eine große Hungersnot, ottilob nicht wiederholte. Gleich ub und stürmisch, der Februar der Frühling rau und unfreund- ch am 13. Mai; im Sommer kalte Bitterung und erst im Bitterung etwas besser. Aber trat starker Frost ein und kurz daß die Trauben überhaupt nicht Der Eimer alten Weins stieg von 1811 gar auf 250 Gulden. (ektoliter) Kernen kostete nahezu ark), das Simri (0,44 Hl.) Kar- 80 Mk. bezw. dem Geldwert sache) und von den winzigen, maliger Zeit zeugten lange die in derselben. Sehr viele Leute land aus.

er als Schutzmittel für e. In der „Papierzeitung“ r Erfahrungen über den Schutz n das Ersrieren mit Zeitungspapier eine Brettunterlage wird eine von Zeitungspapier gebreitet. die Kartoffeln und steht auch Kartoffel Papier. Schließlich n mit einer dicken Schicht Zei- Es muß aber für genügenden werden. Es gelang auf diese rrat von 3 Jtr. Kartoffeln so sich innerhalb 2 Jahren selbst en Kellern keine nasse oder n Vorräten zeigte.

wird von vielen Leuten ver- en hohen Nährwert. Als Er- und Säuglinge eignet sie sich mild, weil sie hinsichtlich ihrer Muttermilch viel ähnlicher ist.

er dem Gerücht und dem Ge- Er als Anton Ferchhammer nehmen mußte, und als sein aldbauer, sah den Abergläubchen richte, wendeten sich die Dörfler gegen ihn, und Anton Ferch- al des Verleumdungs- und Gemeinder- er He's nicht anteduten. Arbeit für seine arößte Sach- auf allen seinen Unternehmungen niemand im weiten Umkreise Ferchhammers Speicher waren ne führen schwer beladen nach Wenn auf dem ganzen Gut- w, der sich über viele Meilen schlecht fanden und die Ernte ar. Ferchhammer hatte Nähe, bergen.

entschlischen Natur, daß sich nur schlie-ten können, die Er o ge o ihrer persönlichen Tächtigkeit an sich in den Dörfern unten h und die Gesichtsbildet Anton kennen, so iand man es bes- des Gindbauers seinem Vakt treiben, den einer seiner Vor- den er erneuert haben sollte, n modie jetzt daran denken, stehen blieb und langsam seine en lieh. Ein spätkübel Mädeln e Durch den Schornstein, der ar, ruhren in dunklen Nächten nieder, und wenn der Sturm pflie, so schünten und schünten die nur Anton Ferchhammer die.

Kinder gewöhnen sich auch sehr schnell an den Ger- uch der Ziegenmilch und ziehen sie dann der Kuh- milch vor. Will man später Kriegsbeschädigte auf kleinen Anwesen selbstständig machen, so suche man auch die Ziegenzucht einzuführen. Die Kinder von Familien, die Ziegenzucht treiben, sind niemals unter- ernährt.

Der Ausweis. Der neuesten Nummer der „Jugend“ entnehmen wir die folgende lustige Zwiesprache. Eines Tages mußte ein Major an einem Posten vorbei. Hier entspann sich folgendes Gespräch:
Posten: „Halt, wer da?“
Major: „Major K., Ortskommandant von C.“
Posten: „I muß an Ausweis habe, Herr Major.“
Major: „Ich kann mir doch als Ortskommandant nicht selbst einen Ausweis schreiben.“
Posten: „I muß an Ausweis habe, i dert Herr Major mit passiera laffa.“
Major: „Sie sind doch a Schwab?“
Posten: „Jawohl, Herr Major, i bin aus Memminga.“
Major: „Dann essen S' doch g'wisß gern an Zwoetschgadatschi?“
Posten: „Jawohl, Herr Major, den eß i gern.“
Major: „An dem „a“ müssen S' doch hören, daß ich kein Franzos bin!“
Posten: „Ja, die tenna ja nit amal „Hurraah“ saga!“
Major: „Soll ich Ihnen jetzt noch was vom Memminger Mounng (einem Volksmärchen zufolge glaubte man einmal in Memmingen, der Mond scheine dort doppelt so groß als anderswo) erzähl'u?“
Posten (grinsend): „Herr Major tenna passiera.“

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Saarbrücken, 4. Jan. Der Kronprinz richtete an die Truppen der fünften Armee anlässlich des Jahreswechsels einen Armeebefehl, der, nach der „Saarbrücker Volkszeitung“, lautet: „Kameraden der fünften Armee! Zum zweitenmal trifft uns der Jahreswechsel im Felde in Feindesland. Das verfloßene Jahr hat die Bande, die uns verknüpft, um mich und meine Armee noch enger geschlungen. Ich weiß, was ich an Euch habe und ich weiß, daß ich mich auf Euch verlassen kann, wenn, was Gott geben möge, das neue Jahr uns zur Entscheidung ruft. Nur ein Gedanke lebt dann in uns allen: Vorwärts, mit Gott für Kaiser und Reich, einer großen Zukunft entgegen. Wilhelm, Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen.“

Ueber neue Reichsteuern wird mitgeteilt, daß durch sie die Finanzen der Einzelstaaten nicht berührt werden sollen. Der durch neue Steuern aufzubringende Betrag zur Bilanzierung des nächsten Reichshaushaltes für 1916 wird auf 400 bis 500 Millionen berechnet.

Berlin, 6. Jan. Der aus Mitgliedern des Reichstags bestehende wirtschaftliche Beirat im

Es brault ein Ruf.
8) Erzählung von Max Arendt-Denari.
„O, ihr Toren“, kifferte er vor sich. „Ihr armliehsten Toren. Um euer Gewiß, das Reich, Unwissenheit und Erbärmlichkeit genährt und verbreitet haben, sind wir hier oben einiam geworden. Man wagt es, mich von der freien Straße durch die Dörfer zu weihen, ungestraft malt man mir den Satan ans Haus. Bist über euch! Aber es wird ein Tag kommen, da ich euch heimzahlen kann —“ er unterbrach sich, heimsahlen. Anton? Hat sie nicht auf ihrem Sterbebett, als der Pfister ihre eraltende Hand nahm, gekießt: Sei immer lieb und gut. Anton Ferchhammer, so wie du all die Jahre zu mir wart; Menschenliebe ist ein wertvolles Stück edler Freundschaft! „Galt recht gehabt, Marie, ich will's weiter so halten! Und du da droben, göttlicher Gott, wirf mir das Hers härten, auf daß ich's weiter fragen kann.“
Vange schaute er hinauf in die wandernden Wolken, als hätte er Zwiesprache mit seinem Gott. Und immer trerter wurde sein bedrücktes Hers; und immer heller der umdüsterte Blick. Endlich trat er in die Ruine. Aber wie gedankt blieb er stehen. Aus seiner Stube, der einzigen, die die Ruine an der Garientfront enthielt, drang eine menschliche Stimme. Nie mochte jemand diese Ruine zu betreten. Mit einem jornigen Ausdruch wollte Anton Ferchhammer die Tür öffnen, da sah er, daß sie nicht eingeklinkt war. Keise ging er näher. Vor der aller- sänstigen Kommode stand die Großmoad und schaute auf ein Bild, das sie in der Hand hielt: „Rein!“ kifferte sie, „du bist es nit gewesen. Das weiß ich gewiß wie die Lote, du bist kein Mörder!“ Mit einem Ruf stieß der Bauer die Tür auf,

Reichsamt des Innern tritt am 8. Januar zum ersten Mal zusammen.

Zürich, 5. Januar. (WTB.) Wie die „Neue Zürcher Zeitung“ aus Toulon meldet, löschten sämtliche Bäcker infolge Preisdifferenzen ihre Öfen. Die Bevölkerung wird zurzeit mit Brot aus Militärbäckereien versorgt.

Berlin, 7. Jan. (WTB.) Wie der „Berliner Lokalanzeiger“ aus Lugano erfährt, meldet der „Corriere della Sera“ aus Saloniki, daß die Bulgaren und die Deutschen bisher nirgends die Grenze überschritten haben. Eine Offensive der Bulgaren hält man im englisch-französischen Hauptquartier noch auf lange Zeit für ausgeschlossen. Die Zahl der Bulgaren in Mazedonien wird auf 80000 Mann geschätzt, während zu einer Offensive mindestens 400000 nötig seien. Auf der anderen Seite sei aber auch eine Offensive der Alliierten noch für geraume Zeit ausgeschlossen.

Berlin, 6. Jan. Aus Wien meldet die „Deutsche Tagesztg.“: Das „Neue Wiener Journal“ meldet aus Sofia: Die Engländer besetzten die Halbinsel Chalkidike, ohne die griechische Regierung von diesem Schritt zu benachrichtigen.

Berlin, 6. Januar. Aus Wien meldet die „Deutsche Tageszeitung“: Mailänder Blätter bringen die Mitteilung, daß im Hafen von Saloniki feindliche Unterseeboote aufgetaucht seien.

Berlin, 7. Jan. (WTB.) Nach einer Buda- pester Meldung der „Berliner Morgenpost“ hätte General Sarraill auf den Protest des Präsekten von Saloniki wegen der Verhaftung der Konsuln erklärt, die Verhaftung sei eine militärische Notwendigkeit im Interesse der Sicherheit der in Griechisch-Mazedonien befindlichen Truppen gewesen.

Berlin, 6. Jan. Aus Sofia meldet die „Deutsche Tageszeitung“: Athener Berichten zufolge ist der griechische Ministerrat in Permanenz erklärt worden. Der König empfangt außer den Vertretern des Vierverbundes auch die Diplomaten der Mittel- mächte. Für den Fall, daß Skuludis demissionieren sollte, wird Gumaris sein Nachfolger werden.

Berlin, 6. Jan. Aus Genf meldet die „Voss. Ztg.“: Wie Pariser Zeitungen schreiben, ist die Einführung der englischen Wehrpflicht die Erfüllung einer der Hauptbedingungen, die Frankreich im vor- letzten Kriegsrat zur Beschleunigung des Endsieges gestellt hat.

Mailand, 5. Jan. (WA.) Wie der „Zürcher Tagesanzeiger“ meldet, umschreibt ein längeres Privattelegramm des „Corriere della Sera“ aus Petersburg bis zu großer Deutlichkeit die Tatsache, daß die neue russische Offensive dazu bestimmt ist, Rumänien in den Krieg hineinzuziehen.

Wien, 5. Januar. Aus Rom wird nach der „Nat. Ztg.“ gemeldet: In Frankreich sind neulich große englische Truppentransporte eingetroffen, die dazu bestimmt sind, die nach Ägypten und Saloniki entsandten Truppen zu ersetzen. Die italienische

Preffe kommentiert lebhaft diese Truppenmärsche und erklärt, daß die militärischen Maßnahmen Eng- lands jetzt einen großen Umfang annehmen, was seit dem Rücktritt Frenchs sichtbar in Erscheinung trete.

Bukarest, 5. Januar. Der russische Gesandte Schebeko ist heute nach Petersburg abgereist. In politischen Kreisen wird versichert, daß seine Sendung ohne Erfolg geblieben ist. — Laut „Az Est“ erklärte General Schebeko einem Journalisten gegenüber, daß die Entente Saloniki als Hauptstand für die Friedens- verhandlungen behalten wolle.

Kopenhagen, 5. Januar. In der „Nowoje Wremja“ richtet der bekannte Publizist Mentshikow eine vernichtende Kritik gegen die letzten Erklärungen, welche der Minister des Innern, Chwoostow, vor den Pressevertretern abgegeben hat. Mentshikow meint u. a., mit der bloßen Erklärung der Rückkehr zur Festigkeit und starken Macht könne man in einem 180 Millionenreich sich nicht beruhigen. So etwas sei höchstens geeignet, einen Teil der Bevölkerung zu erschrecken.

Hamburg, 5. Jan. Die „Hamburger Nach- richten“ melden laut „Voss. Ztg.“ aus dem Haag: Die „Shipping-Gazette“ schreibt, daß der Wert der in den letzten 8 Tagen im Mittelmeer versenkten englischen, französischen und japanischen Dampfer 30—35 Millionen betrage.

Den 7. Januar 1916.

Berlin, 7. Jan. (WTB.) Dem „Verl. Tagebl.“ zufolge veröffentlicht die „N. Zürch. Nachrichten“ noch weitere Einzelheiten über die Bedingungen des Beitritts Italiens zum Londoner Vertrag. Danach wird Italien 2 Milliarden für seine Ent- schädigung erhalten.

Amsterdam. (Priv.-Tel.) Das holländische Marineministerium teilt laut „Voss. Ztg.“ mit, daß das holländische Kriegsschiff „Nordbrabant“ gestern morgen bei der Insel Tessel in der Nordsee außerhalb der territorialen Gewässer ein englisches Unterseeboot sichtigte, das Notsignale gab. Die ge- samte Besatzung, die aus 32 Mann bestand, wurde durch den niederländischen Kreuzer aufgenommen und an Land gebracht. Das Unterseeboot sank auf offener See.

New-York. (Priv.-Tel.) Viele Demokraten erklären sich gegen Wilsons Rüstungsprogramm, unter ihnen befindet sich auch der Leiter der demo- kratischen Partei im Senat, Kern. Man glaubt allerseits, lt. „Voss. Ztg.“, daß die Differenzen mit Oesterreich-Ungarn zu keinem Bruch der diplomatischen Beziehungen führen werden, schon deshalb nicht, weil der Kongreß augenblicklich mehr denn je gegen einen solchen wäre.

London. (Priv.-Tel.) Die „Daily Mail“ meldet lt. „Voss. Ztg.“ aus Odessa, daß ein neues bulgarisches Heer von 150000 Mann aus- gebildet worden sei, das mit Manlicher Gewehren vorzüglich ausgerüstet sei und über große Munitions- vorräte verfüge. Dieses Heer sei aus Reservisten und mazedonischen Freiwilligen zusammengestellt worden.

Ein flammernder Blick traf die Magd, als er sie an- herriete:
„Was gibts hier? Was bist du hier einzue- drungen?“

Sie wandte sich erschrocken um. „Ich bin' recht am Verzeihung!“

„Ni alles in Ordnung! Du weißt, daß ich hier allein sein will. Komm mit niemals wieder herein, sonst magst du leben, wo du bleibst!“

Die Gescholtene übergab ihm wortlos das Bild.

„So, nun geh!“ sagte er.

Sie sah ihn bittend mit feuchsten Augen an. „Ich darf hier ein wenig Ordnung zu machen, die weil Ihr unterwegs seid.“

„Ich mach's allein!“

„Seid net mehr böß, Herr Ferchhammer, es tut so weh, wenn Ihr jornig seid!“

„s ist gut, Maria, ich weiß, daß du ein gutes Hers bist. Und wenn ich dich damals nicht gehadt hätt' nor zwanzig Jahren in all der Trübsal und Traurigkeit, so wär' ich ohne Lieb' und Trost san' zugrunde gegangen. Aber laß mir meine Klause allein. Dir gehört das Haus und du sollst dich nicht auch noch um mich sorgen!“

„Ich mochte es so gern!“ erwiderte sie und es ging bei diesen Worten hell und warm über ihr liebes Gesicht. Dann legte sie ihre Hand in seine dar- gebotene Rechte und entfernte sich.

Anton Ferchhammer stand unbeweglich, bis ihre Schritte nicht mehr zu ihm klangen.

„Ich kenne dich“, kifferte der starke Mann! „Deine ganze Jugend hast du mir geopfert und nicht nach Lohn gefragt und den Spott der Menschen getragen. Aber mein Leid und meinen Gram sollst nicht mit mir gemeinsam schleppen, es sei denn, daß ich eines Tages rein daselbe vor aller Welt. Dann, Martha Sraubinger, wollen wir miteinander reden. Bis

dabin muß ich hart sein, daß es mich nicht einmal übermanni wie dich jetzt eben.“

Er nahm das Bild, das einen flotten Studenten darstellte, und hing es wieder an seinen Nagel.

„Ob ich noch einmal so von Herzen froh und glücklich sein werde wie dieser Anton Ferchhammer auf dem Bilde?“ seufzte er.

2.

Oberst von Rauppach ging unruhig in seinem Zimmer auf und ab.

„s ist doch eine tolle Bucht!“ meckerte er, „ein brillanter Kerl, einer, auf den man die allerbesten Hoffnungen legen konnte, einer, auf den man in ernsten Tagen für besondere Sachen zählen konnte. Schreibt sein Abschiedsgesuch. Ohne Grund! Will einfach aus dem Heeresverbande entlassen werden.“

Ein Klopfen an der Zimmertür unterbrach den Oberst in seinem Gedankengang. Auf sein lautes „Herein!“ erschien der Regimentsadjutant.

„Ruh, Kandolf, was bringen Sie? Ist er bereits hier?“

„Zu Befehl, Herr Oberst, Leutnant von Carsten wird sich sofort zur Stelle melden!“

„Gut, gut! Lassen Sie uns dann allein, Kandolf.“

Der Regimentsadjutant verließ das Zimmer, lehrte aber sofort wieder um und meldete: „Leu- nant von Carsten ist bereits im Vorzimmer!“

Der Oberst trat selber an die Tür.

„Schöne Überraschung das, Herr Leutnant von Carsten! Bitte hier herein!“

Edwin von Carsten stand seinem Obersten allein gegenüber.

23 * (Fortsetzung folgt.)



Zu der Bekanntmachung betreffend Bestandserhebung von tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen...

- I. Mohair, II. Kamelhaare, III. Alpaka, IV. Kaschmir, V. Fiedelhaare, VI. Ziegenhaare, VII. Kälberhaare, VIII. Rinderhaare, IX. Fohlenhaare, X. Pferdehaare

mit Ausnahme von Schweif- und Nähenhaaren und die aus den Stoffen zu I-IV hergestellten Web-, Wirk- und Strickgarne.

Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist im Staatsanzeiger vom 31. Dezember 1915 einzusehen.

A. Oberamt Neuenbürg.

Das im Januar d. J. für Landwirte und Heimarbeiter zur Verfügung stehende Erdbi darf von den Verteilungsstellen nur gegen Erdböden in weißer Farbe abgegeben werden...

Den 5. Januar 1916. Amtmann Häfefe.

Bieh-Verkauf.

Wir bringen am Montag und Dienstag den 10. u. 11. Januar von morgens 8 Uhr ab

einen großen Transport Bieh

worunter erstklass. trüchtige Halbbinnen trüchtige Schaffkühe, schöne Milchkühe und Jachtrinder

im Gasthaus z. „Hirsch“ in Unterreichenbach zum Verkauf und laden Käufer freundlich ein.

Rudolf u. Berthold Löwengardt Rexingen.

Preuß.-Süddeutsche Klassen-(Staats-) Lotterie

214000 Gewinne und 2 Prämien. Möglichster Höchstgewinn Mark

800000 Hauptgewinne und Prämien Mark, 500000, 300000, 200000, 150000

Die Staatslotterie ist die größte u. gewinnreichste aller Lotterien. Fast jedes zweite Los gewinnt. 1 Achtel, 1 Viertel, 1 Halbes, 1 Ganzes Los

J. Schweickert Stuttgart, Marktstraße 6. Ziehungsbeginn: 11. und 12. Januar 1916

Neuenbürg. Einladung.

Am Freitag, den 7. ds. Mts., wird Frau Fr. Ufer aus Barmen abends 7 1/2 Uhr im Gemeindehaus einen Vortrag halten über das Thema: „Wie werde ich ein fester Charakter?“

Zum Besuch dieses Vortrags werden Frauen und Jungfrauen aus Stadt und Nachbarschaft freundlich eingeladen. Den 3. Januar 1916. Dekan Uhl.

Landwirtschaftlicher Bezirksverein Neuenbürg. Saatgut-Angebot.

Für die Frühjahrssaat hat sich der Verein rechtzeitig einen größeren Posten an Saathafer und Sommergerste gesichert und bietet an:

- 1. Bettufer Gelbhafer I. Nachbau, mittelfrühe Sorte, zum Preis von etwa 20 bis 21 M. per Ztr. ohne Sad; 2. Zainers Frankengerste I. Nachbau zum Preis von etwa 22 M. per Ztr. ohne Sad.

Bestellungen darauf sind längstens bis 20. Januar 1916 bei dem Vereinskassier Oberamtsbaumwart Weiß in Ottenhausen einzureichen. Es empfiehlt sich, die Bestellungen gemeindeweise zu sammeln und einzusenden.

Da die eingeführte Saatfrucht auf den Bedarfsanteil des Bezirks angerechnet wird, erfolgt dementsprechend auch eine Aufrechnung an die Besteller und es ist namentlich eine genaue Kontrolle darüber zu gewärtigen, daß die Saatfrucht auch wirklich zur Saat und nicht für andere Zwecke verwendet wird. Den 4. Januar 1916. Sekretariat des Landw. Vereins: Käbler.

Landwirtschaftlicher Bezirksverein Neuenbürg.

Zur Förderung des künstlichen Futterbaus beabsichtigt der Verein für seine Mitglieder den Bezug folgender Sämereien zu vermitteln:

- 1. Grasamen, Mischungen in bekannt guter Qualität, unter Uebernahme der Frachtkosten und 20% des Ankaufspreises auf die Vereinskasse; 2. Kleesamen (Kloßlee und Luzerner) in vorzüglicher Qualität, garantiert seidefrei, zum Selbstkostenpreis und unter Uebernahme der Frachtkosten auf die Vereinskasse.

Bestellungen wollen spätestens am 20. Januar ds. J. bei dem Oberamtsbaumwart Weiß in Ottenhausen eingereicht werden. Den 4. Januar 1916. Sekretariat des Landw. Vereins: Käbler.

Konzertsänger Fritz Haas

früherer langjähriger Gesanglehrer am Großh. Konservatorium in Karlsruhe erteilt einmal wöchentlich im Enzthal

Gesang-Unterricht.

Anfragen bzw. Anmeldungen an Fritz Haas, Calw, Hermannstraße.

A. Forstamt Neuenbürg.

Weg-Sperre.

Von Montag den 10. Jan. ab wird wegen Holzfallens am Steilhang das linksseitige Chachtalsträßchen bis auf weiteres gesperrt.

Am Dienstag den 4. d. Mts. ist auf dem Weg von Büchenbroun bis nach Arnbach ein

Schaf

von einer Herde weg entlaufen. Kennzeichen: auf der linken Seite ein rotes K.

Der Finder wird gebeten, das Schaf gegen gute Belohnung im Gasthaus zum „Ehfen“ in Arnbach abzuliefern.

Wollgarne

in schwarz und grau empfiehlt zu billigsten Preisen

Friedrich Haas

:: Langewalb. ::

Gesucht wird tüchtiger

Langholz-Fuhrknecht

bei 30-35 M. Wochenlohn je nach Leistung. Angebote unter Nr. 500 an die Exped. ds. Blattes.

Für fleischlose Tage

empfehlen: Bismarck-Heringe, Heringe in Gelee, Salzheringe, dto. fein mariniert, Matjesheringe, Sardinien in Öl

in verschiedenen Packungen sowie schöne weiße Stockfische

Pfannkuch u. Co. Neuenbürg, Tel. 70.

Calmbach.

Wohnung

zu vermieten. Habe auf 1. April eine schöne 8 oder 4 Zimmer-Wohnung, Barterre oder 1. Stock, zu vermieten. Joh. Höger, Maschinenmeister.

Sattler-Gesuch.

Zum alsbaldigen Eintritt suche ich einen erfahrenen, tüchtigen Geschnitten-Sattler. Eugen von Steffelin, Großh. Hofpediteur, Karlsruhe i. B.

Wald-Honig

faßt jederzeit Paul Waegel, Freiburg i. B. Angabe des Vorrats sowie Preises erforderlich.

Aerzte

empfehlen als vortreffliches Hustenmittel

Kaiser-Brust-Caramellen

mit den 3 Tannen. Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Reuschhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jedem Krieger!

6100 nos. begl. Zeugnisse von Aerzten u. Privatpaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Wafel 25 Pfg. Dose 50 Pfg. Kriegspack. 15 Pfg., fein Port.

Zu haben in Apotheken, sowie bei: W. H. F. u. W. H. Kaufher in Neuenbürg; Apotheke Tränkler und W. H. König in Herrenalb; Fr. Wurster und W. H. Köcher in Calmbach; Joh. Barth und Albert Stegmaier in Hohen; Emil Wurster in Langenbrand.

Preis vierteljährlich: in Neuenbürg M. 1.50. Durch die Post bezogen: im Orts- und Nachbarorts-Verkehr M. 1.50; im sonstigen inländisch. Verkehr M. 1.60; hierzu 30 S. Bestellgeld.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Postboten und in Neuenbürg die Postämter jederzeit entgegen.

Nr. 6.

Telegramm des an den

(WZB.) Den 7.

Großes Hauptquartier Westlicher Krieg

Nichts Neues

Ostlicher Krieg

Aus dem Kirchhof in dem sich gestern eingezogen hatte, wurde vertrieben.

Balkan-Kriegsjahr Die Lage ist un-

Wenn im Februar stände zu einer neuen wird ihre vornehmste Geldbedarfs unserer Auch in diesem Jahr d wie schon im vorigen, gend, statt der sonst üb einjährige Periode bei Kopferbrechen genug de des Krieges machen sich umso stärker bemerkbar bericht unserer Verlehrs 1. April 1914 bis 31. L acht Kriegsmomente umf der große Einnahmeaus um 7,3 Millionen hinte Vorjahres. Der Ueber mehr als 5 Millionen blieben und die Rente sunken. Angesichts dies sichtlich in dem Betrieb Kriege ausgefüllt war, n dürfte, machen sich die einheitlichung des deut bemerkbar, denn zum g württembergische Eisen an Einheitlichkeit des d genauer ausgedrückt vo Eisenbahnverwaltungen besonders in Süddeutsch hat keinen Zweck, heut stimmen, daß schon vor danke Bismarcks, das ge Deutschlands in einer zusammenzufassen, am Partikularismus gesch die Parteien heute ihr schlossen sind, die einz in der nationalen Hoch zu der Beseitigung schä lieferung zu befehlen u zuräumen, die der A schwere wirtschaftliche geradezu brennend gew stehen. Haben doch au im Budgetauschuss der gezeigt, daß der Gedan die Reichseisenbahngem durchaus bezeichnend fü mit der man bei uns dieser Idee immer noch unerfreulich, daß das Zeit zur Reichseisenba

